SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreiss für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für Handel, Industrie
und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Spitalsgasse Nr. 3.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nr. 21. Krakau, 1. November 1899. VII. Jahrgang.

Die politische Toleranz des Polen-Clubs.

Wir haben die jüdischen Radicalen in Galizien oftmals darauf aufmerksam gemacht, dass sie mit der Bekämpfung des reichsräthlichen Polen-Clubs sich in erster Linie des Undankes schuldig machen und in zweiter Linie, den Ast absägen, auf welchem unsere Glaubensgenossen in Oesterreich in politischer Beziehung sitzen. Der Polen-Club, die massgebendste, kräftigste und ausschlagebendste Partei im oester. Parlamente, war immer diejenige, welche mit sichtlichem Gerechtigkeitssinne und mit wahrer Toleranz die Interressen der Judenheit im Reichsrathe förderte und wahrte. Als sich seinerzeit die Abgeordneten Dr. Arnold Rapoport de Porada und Dr. Emil Byk bei Berathung des Gesetzes der Sonntagsruhe, zur Aufgabe machten, diesem Gesetze eine Bestimmung einzuflechten, dass die jüdischen Handwerker in Galizien und der Bukowina, mit Rücksicht, dass diese den Sabath heiligen, von der Einhaltung der Sonntagsruhe befreit seien, war es der Polen-Club, der diese für die arbeitenden Classen der Juden dazulande hochwichtige Aufgabe dieser beiden Reichsrathsabgeordneten, auf das Thatkräftigste und Wärmste unterstützte, wodurch die denkwürdigen Anstrengungen der besagten jüdischen Abgeordneten mit Erfolg gekrönt wurden und 150,000 selbständige israelitische Handwerker, Hausindustrieller und Arbeiter können in Galizien und der Bukowina an den Sonntagen ihre Arbeit, auf Grund des Gesetzes, ungestrört verrichten. Ausser dem collectiven Wirken des Polen-Clubs für jüdische Interressen, haben einzelne hervorragende Mitglieder dieser parlamentarischen Partei im Abgeordnetenhause, gegen den Antisemitismus gesprochen und diese Pestbeule des neunzehnten Jahrhunderts auf's Schärfste und auf das Nachdrücklichste im Namen des ganzen Polen-Clubs gegeisselt. Und endlich haben die Tonangebendsten dieser parlamentarischen Körperschaft die Petition der Abgeordneten Dr. Emil Byk, und Dr. Arnold Rapoport und Genossen, in Sachen der Polnaer Mordaffaire, mit der entgegenkommendsten Bereitwilligkeit unterfertigt. Mit dieser Unterfertigung hat der Polen-Club nicht allein Toleranz und Gerechtigkeit der Judenheit gegenüber bekunden wollen, diese Unterschriften sind der Ausdruck der Verabscheuung und der Verdammung derjenigen Halunken, welche die Palnaer Affaire zur Hebung ihrer Geschäftsunternehmen, oder zur Ergatterung von Mandaten ausnützen. Die Unterfertigung der besagten Petition durch die respectabelsten Persönlichkeiten des Polen-Clubs, ist die allgemeine Stimme der polnischen Nation, die es nicht weiter dulden will, dass in ihrer Mitte die Schurkerei der Hetzarbeit gegen Juden und Judenthum geduldet werde.

Aehnlich wie in Wien haben hierorts einige Streber die Gelegenheit der Polnaer Mordaffaire und der Uuterfertigung der in Rede stehenden Petition ergriffen, und diese versuchen es a la Lueger, durch die antisemitische Presse und die Veranstaltung von oeffentlichen Versamlungen das Volk zu verhetzen, den Frieden zu stören, um sich auf den Sattel von Mandaten zu schwingen, welche gegenwärtig bedeutende Männer des Landes inne haben. Diese besagten Streber treten aber hier mit ihren schlauen Hetz-Operationen etwa spät auf, denn die Erfahrung ist eine Schulmeisterin, da in Wien dadurch der Antisemitismus zur Herrschaft gelangte, weil dieser nicht im Keime erstickt wurde. Der Wiener

Antisemitismus mit seinen verhängnissvollen moralischen und wirthschaftlichen Consequenzen ist daher die Schulmeisterin für andere Städte in Oestereich und das ist die Ursache, dass hier weder Corporationen noch Privatpersonen für antisemitische Versammlungen ihre Lokalitäten zur Verfügung stellen wollen; die polnischen Bürger der Stadt Krakau sind entschlossen, hier den oeffentlichen Antisemitismus, den einige Wühler für eigene Zwecke brauchen, nicht heraufbeschwören zu lassen und den Frieden zwischen den christlichen und jüdischen Bürgern weiter zu erhalten. Die Polen sind ein edles Volk und die paar Geschäftsantisemiten befinden sich ihnen gegenüber in demselben Verhältnisse, wie die Lazaronis dem italienischen Volke gegenüber stehen.

Ein Appel an das löbliche Curatorium der Baron-Hirsch-Stiftung.

Die Judemnasse in den galizischen Kleinorten ist nicht blos elend, hungrig und verzweifelt, dieser fehlt zugleich die Sprache, mit welcher sie ihr Leid und ihr Unglück vor denjenigen schildern könnte, welche in der Lage wären, diesem Elende und dieser grenzenlosen Verzweiflung succesive zu steuern. Darum erkühnen wir uns dasjenige dem löblichen Curatorium der Baron Hirsch Stiftung zu sagen, was die matten und sprachlosen Juden in den galiz. Kleinstädten selbst nicht zur Sprache bringen können: Die Juden in den Kleinorten hierzulande verkümmern und fallen zufolge der Arbeitslosigkeiten zu unserem Leidwesen und zum Hohne der Civilisation massenweise dem Hungertyphus anheim. Die jüngsten Plünderungen der Juden in einigen Städtchen Mährens haben in der civilisirten Welt einen Schrei der Entrüstung hervorgerufen und das deswegen, weil cirka 100 jüdische Familien, die sich ernähren konnten, um ihr Hab und Gut, um ihre momentane Existenz gekommen sind. Hier in Galizien sind 60 bis 70,000 Familien in bei Weitem schlimmern Verhältnissen wie es die 100 Familien sind, welche durch die Excesse in Mähren zu Grunde gingen, aber von dem Unglücke dieser ungeheuern Masse von Menschen wird keine Erwähnung gethan, weil dieses Unglück nicht durch Excesse durch Plünderung und Brandlegung, sondern durch die Naturverhältnisse, durch gezetzliche Bedrückung vor der Gleichberechtigung, die schlechte geografische Lage des Landes Galizien, durch das Aufhören vieler Narungszweige allmählig heraufbeschworen wurde. Und endlich lässt die Welt über das Unglück der Juden in den kleinen Städten Galiziens sich deswegen kein graues Haar wachsen, weil all. diese Juden „polnische Juden“ sind und diese Gattung von Menschen scheint an der Humanität in der grossen Welt kein Anrecht zu haben. Wäre das nicht der Fall, würden diegenigen, welche an der Spitze der Humanität in Oestenich stehen, der permanenten Nothlage einer Masse von 60—70000 Familien mehr Aufmerksamkeit zuwenden, als bis nun geschen ist. Mit Mildgaben wäre dem Massenelende dazulande ganz und gar nicht abzuhelfen, nur die Schulung und Ausbildung eines Arbeiterstandes wäre die radicalste Grundlage zur langsamen und allmähligen Steuerung der zum Himmel schreienden Nothlage jüdischer Familien in den galiz. Kleinstädten. Denn es sind in diesen Kleinorten, in welchen das von uns geschilderte Elend herrscht, auch genügend Leute des Mittelstandes vorhanden, welche über bescheidene Capitatien verfügen, mit welchen diese bei der allgemeinen Geschäftslosigkeit in den betreffeuden Ortschaften, nichts beginnen können. Diese würden mit Heishunger zu allerhand Klein – und Hausindustrien greifen, wenn sie wüssten, welche Artikel sich rentiren würden, zu erzeugen und wenn sie den nöthigen Stab von Arbeitern und Arbeiterinen zur Disposition hätten.

Durch den Impuls der Abrichtung von Arbeitern und Arbeiterinen, welchen das löbliche Curatorium durch die in unserer letzten Numer projectirten ambulanten Arbeitsschulen in Orten ganz armer Bevölkerung geben würde, könnten sich dazulande die Klein — und Hausindustien langsam weit und breit bis zur Exportfähigkeit entwickeln. Auf diesem von nus bescheiden vorgezeichneten Gebiete könnte Ein löbl. Curatorium für die Aufrichlung der in galizischen Kleinstädten oeconomisch gefallenen Juden wirken und mit den Erträgnissen der Kaiser Jubileums Stiftung den Grundstein zur Realisirung der heiligen Idee der Zuführung der galiz. Juden zur productiven Arbeit legen. Wir erlauben uns daher als Fürsprecher der nothleidenden Juden in den Kleinorten hierzulande, an Ein löbliches Curatorium der Baron Hirsch Stiftung, den Appel zu richten, die in Tarnow, Stanislau und Kolomea schon errichteten Arbeitsschulen aufzulösen, weil diese in diesen grössern Handelstädten absolut zweklos sind, für welche unsere Behauptung wir hiermit die oeffentliche Meinung und die himmelscheiende Noth der jüdischen Bevölkerung zum Beweise anrufen, und für die Kosten dieser nutzlosen Institute in drei kleinen Orten, wie Rawa ruska, Dukla und Dąbrowa, ambulante Arbeitsschulen zum Zwecke der Schulung von Arbeiterinen für die Klein — und Hausindustrie u. z. für die Artikel Strümpfe, Spitzen und Stickereien, anzulegen.

Kaiser-Jubiläums-Bibliothek
in Krakau.

Wie es unseren geehrten Lesern errinnerlich sein wird, hat der hiesige Cultusvorstand im März v. J. den Beschluss gefasst, aus Anlass des 50 jährigen Regierumgs-Jubiläums Seiner Majästät, Kaiser Franz Josef I, zwei Institute ins Leben zu rufen und auf Antrag des Präsidiums, Herrn Dr. Leon Horowitz, und Hirsch Landau einigte sich die Repräsentanz, ein Jnstitut für einen hu-

manen und das zweite Jnstitut für einen culturellen Zweck zu schaffen. Und am Tage des Kaiser-Jubiläums die humanitäre Anstalt, ein Spital für unheilbare Kranke beiden Geschlechtes, mit loyalen Festlichkeiten zu inauguriren, und am 25 v. M. wurde das Kaiser-Jubiläums Institut für culturelle Zwecke, die Volksbibliotek eröffnet. Zu dieser Eröffnung haben sich in den geräumigen Lokalitäten der Bibliotek unter dem Titel „Verein Esra" zahlreiche Bürger und viele Notabilitäten der Gemeinde, wie Dr. Leon Horowitz. Hirsch Landau, Dr Jan Albert Propper, Dr. Ludwig Lustgarten, Dr. Zygmund Klein und Dr. Adolf Fischler etz. eingefunden. Nach einer Eröffnungsrede seitens des Tempelrabbiners, Herrn Dr. Osias Thon, wurde zur Wahl desjenigen Theiles des Vorstandes des Bibliothek-Vereines geschritten, welchen dieser aus der Mitte seiner Mitglieder statutengemäss zu wählen hat und welcher Theil mit den Delegirten der Cultusgemeinde, den Delegirten des Vereines B'nai B'rith und den Delegirten des Tempelvereines, den Vorstand der Volksbibliothek bilden.

Seitens des Vereines wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

Dr. Leon Horowitz,
Dr. Samuel Landau,
Dr. Ludwig Lustgarten,
Dr. L. Goldwasser,
Dr. Osias Thon,
Julius Schönwetter,
Joachim Weindling,
Salomon Leser.

Der Cultusvorstand delegirte die Herren:

Dr. Zygmund Klein,
Moses Isenberg,
Mendel Pam.

Der Tempelverein delegirte die Herren:

Dr. Jan Albert Propper,
Dr. Isidor Jurowicz.

Der Verein B'nai B'rith delegirte die Herren:

Dr. Herman Hirsch,
Dr. Adolf Fischler.

Diese bezeichneten Herren bilden somit den Vorstand der Kaiser Jubiläums Bibliothek, ein Institut zur Förderung der jüdischen Literatur und der jüdischenGeschichte.

Die Bibliothek ist am ersten Stocke des Hauses Nr. 33 der Dietelsgasse untergebracht, das Lokal besteht aus einem grossen Saale und drei geräumigen Nebenzimmern, die alle mit Gas (Auerlicht) versehen sind.

Die Bücherei der Bibliothek ist schon reichhaltig, der „Cultusvorstaud" der Verein „Sfas Emes", der Verein „B'nai B'rith" haben ihre gesammte Büchersammlungen für die Bibliothek gespendet, welche der Literat, Herr Berkowicz, in Ordnung brachte und katalogisirte. Es ist aber zu hoffen, dass die Bibliothek seitens des Publikums stets beschenkt werden wird, welche Spender in unserem Blatte regelmässig verzeichnen würden.

Für die Erhaltung der Bibliothek tragen der Cultusvorstand Fl. 1000 jährlich, der Tempelverein Fl. 150 jährlich, der Verein B'nai B'rith Fl. 300 jährlich bei. Ein Mitglied zahlt im ganzen Fl. 1·20 jährlich in monatlichen Raten à 10 Kreuzer.

Im Lokale der Biblothet werden mehrere Tagesjournale, Wochen- und Monatschriften zur Benützung für die Besucher aufliegen.

Die Schaffung der Bibliothek bleibt eine denkwürdige Leistung des Vorstandes der hiesigen Cultusgemeinde.

Die Reichsraths-Ersatzwahl in den Bezirken Neusandez-Biala-Wieliczka.

Das nach dem Exminister v. Madeyski, welcher ins Herrenhaus berufen wurde, erledigte Reichsrathsmandat in den Bezirken Neusandez-Biala-Wieliczka wird am 27. d. M. durch eine Ersatzwahl wieder besetzt.

Für dieses Mandat bewerben sich einige Candidaten nnd die grössten Chancen hat die Candidatur des gewesenen Directors der galiz. Bank in Krakau, Herrn Dr. Wilhelm Binder. Galizien befindet sich in einer oeconomischen Depression und die parlamentarischen Vertreter dieses Landes haben sich zur Aufgabe zu machen, hauptsächlich in Beziehung der Verbesserung der wirthschaftlichen Lage desselben zu wirken. Und zu diesem Behufe müssen ins Parlament Männer entsendet werden, welche mit den finanziellen und geschäftlichen Verhältnissen des Kronlandes Galizien vertraut sind und welche Gelegenheit hatten, sich auf diesem Gebiete längere Zeit zu besthätigen. Diese Eigenschaft besitzt Herr Dr. Wilhelm Binder, er war 15 Jahre hoher Beamte der Oesterr.-Ung.-Bank und fungirte hier einige Jahre als Director der galiz. Bank für Handel und Industrie, er unterstützte während seines Directoriums sowohl den Handel wie die Industrie in Westgalizien und haben ihm so manche industrielle Unternehmungen am hiesigen Platze und Podgórze ihre hervorragende Entwicklung zu verdanken.

Dr. Binder ist überdies ein liberaler und toleranter Mann, der für das Reichsratbsmandat Neusandez-Biala-Wieliczka, allen Parteien als acceptabl erscheinen dürfte.

Wie uns eben mitgetheilt wird, haben die Wahlcomités in Biala und Wieliczka die Candidatur des Herrn Dr. Wilhelm Binder acceptirt.

Eine Kundgebung des oesterr. Gemeindebundes.

Am 31 v. M. fand im Sitzungsfaale der Cultusgemeinde-Repräsentanz in Wien die Constituirung des Allgemeinen Oesterreichischen Israelitenbundes statt, der, zusammengesetzt aus den Vorständen der bedeutendsten Cultusgemeinden Oesterreichs, in erster Linie berufen ist, eine Abwehr-Vereinigung der gesammten Judenschaft des Reiches zu bilden. Der Vorsitzende, Gemeinderath Dr. Alfred Stern, theilte in der Eröffnungsansprache mit, dass unter dem Drucke der beklagenswerthen Ereignisse der letzten Zeit dem Bunde mehr als 150 Cultusgemeinden beigetreten seien. Die Kundgebungen des Bundes als Gesammtvertretung

der Judenschaft erhalten nach aussen hin weit mehr Bedeutung, als die einzelner Corporationen, und eine die Gesammtheit umfassende Solidarität thue dringend noth. Der Redner kam nun auf die Ausschreitungen in Böhmen und Mähren zu sprechen. Vor mehr als zehn Jahren, führte er aus, wurde seitens des Wiener Cultusgemeinde-Vorstandes der Regierung eine Denkschrift, in der die jetzigen Ereignisse vorhergesagt wurden. Besondere Divination gehörte auch nicht hiezu. Die Drohungen von der „gewaltsamen Abwicklung auf der Strasse“, vom „Sturm auf die Juden“, haben ihre Früchte getragen, die Leidenschaften breiter Massen wurden in zügelloser Weise entfesselt, und schliesslich zeigte es sich, was eine bedauerliche Verrohung zu leisten vermag. Der Vorsitzende gedachte noch all der Vorstellungen und Andienzen, die angesichts der bedenklichen Erscheinungen ein energisches Einschreiten der Behörden verlangten, würdigte die Bedeutung eines sich über ganz Oesterreich erstreckenden Bundes und gab der Erwartung Ausbruck, dass auch die Besitzenden sich den Abwehrbestrebungen ihrer schwer leidenden Volksgenossen anschliessen werden. Dr. Stern beantragte schliesslich die Annahme folgender Resolution:

„Die seit 15 Jahren und länger in Oesterreich betriebene Hetze gegen unsere Glaubensgenossen hat die dem positiven und dem natürlichen Rechte entsprechende Repression nicht gefunden.

Eine Million österreichischer Staatsbürger jüdischen Glaubens war all die Jahre hindurch fortwährend Beschuldigungen, Beschimpfungen und Schmähungen, auch materiellen Schädigungen und sonstigen schweren Angriffen auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, des socialen und geschäftlichen Verkehres ausgesetzt.

Die Fortentwicklung zeigt, dass dieser feindseligen Bewegung, welche sofort bei ihrem Auftreten mit leichten Mitteln hätte eingedämmt werden können, nichts Anderes als der durch den culturellen Fortschritt längst überwunden geglaubte, jedoch zu neuem Leben erweckte Religionshass mit allen seinen Begleiterscheinungen zu Grunde liegt.

Erscheint es doch kaum fassbar, was Alles in unsere seit Jahrtausenden bestehende Religion — die Mutterreligion des Christenthums — hineingedichtet, welche Fälschungen, welche Ungereimtheiten herausgelesen, welche niemals bestandenen Traditionen erfunden, welche tausend- und tausendmal widersprochenen und widerlegten Lügen immer wieder von Neuen vorgebracht werden.

Nun ist auch die schmachvollste, gefährlichste und dabei allerdümmste Lüge, die „Blutlüge“, wieder zu neuem Leben erweckt worden. Sie durfte, so unglaublich dies am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts erscheinen mag, in einem österreichischdn Gerichtssaale ungeahndet vorgebracht werden. Sie bildet heute eine stehende Rubrik in gewissen Journalen, ohne dass dagegen die erforderliche Repression geübt wird. „Ritualword“ ist heute ein so geläufiges Schlagwort geworden, wie es in vergangenen Jahrhunderten Hexerei und Zauberei waren.

Die Folgen dieses unheilvollen Treibens sind mit blutigem Griffel in der österreichischen Culturgeschichte der Gegenwart eingetragen.

All dem gegenüber erhebt nun der zum ersteumale zu ordentlicher Tagung zusammengetretene „Allgemeine Oesterreichisch-Israelitische Bund“ seine warnende Stimme. Hundertfünfzig israelitische Cultusgemeinden in Oesterreich, die grosse Zahl österreichischer Israeliten, welche vermöge ihrer öffentlichen und Vertrauensstellungen als Repräsentanten der österreichischen Judenschaft zu erscheinen sich wol berechtigt fühlen dürfer, wenden sich an die massgebenden Factoren im Staate, an die österreichische Regierung, an die staatlichen und autonomem Vorwaltungen, an die öffentlichen Vertretungskörper und überhaupt an alle anständigen, rechtlich denkenden Kreise der Bevölkerung aller Confessionen mit der dringenden Mahnung, jenem verhetzenden, unheilvollen Treiben mit aller Energie entgegenzutreten; es nicht weiter zu dulden, dass eine Million österreichischer Staatsbürger um ihres Glaubens willen geächtet werde, es nicht zu dulden, dass am Schlusse des neuzehnten Jahrhunderts unser Vaterland Oesterreich unter der glorreichen Regierung unseres unendlich gütigen, weisen, erhabenen Monarchen Kaiser Franz Joseph I. der Schauplatz einer schmachvollen religiösen Verfolgung werde.“

Prediger Dr. Schmidl begrüsste es mit Genugthnung, dass mehr als hundert Cultusgemeinden bei der Constituirung vertreten seien und in wirkungsvoller Ansprache stelle er dem neuen Bunde ein gutes Prognosticon. Nachdem der Vorsitzende noch bekanntgegeben dass die Polnaer Gemeinde zwei Vertreter entsenden und einzelne Gemeindevorstände aus Böhmen und Mähren ihr Fernbleiben unter Hinweis auf die bedrohliche Situation in ihren Cultusgemeinden entschuldigt hatten (Bewegung), nahm Reichsraths-Abgeordneter Hofrath Kareis das Wort. „Die Ereignisse, die sich in Oesterreich abspielen,“ sagte er, „schänden geradezu dieses Jahrhundert. Schaudernd erleben wir Dinge, die an die finstersten Zustände menschlicher Verrohung erinnern. Mangelhafte Intelligenz, eine beklagenswerthe Verderbniss der Charaktere, eine Entfesselung der niedersten Instincte haben zu Plünderung, Raub, Brandlegung geführt. Hand in Hand mit diesen planmässig organisirten Raubzügen geht ein Boycott, eine schwere wirthschaftliche Schädigung jüdischer Geschäftsleute. (Rufe auswärtiger Vertreter: Der vollständige Ruin! Die Auswanderung!) Man hindert die Leute daran, in jüdische Geschäfte hineinzugehen (Rufe: Man photographirt die Kunden der Juden! und man erklärt vor den Augen der Behörde den Juden als vogelfrei! Die Regierung hätte im Augenblicke, wo es galt, die Gefahr abzuwenden, sofort einschreiten müssen, und die Bezirkshauptleute müssen ihrer Verantwortlichkeit sich vollkommen bewusst sein. Energisch müsse gefordert werden, dass es mit der bisherigen Duldung schmachvoller Zustände ein Ende babe“.

Die Resolution wurde angenommen. Herr Sigmund Mayer beantragte eine zweite Resolution, welche die Einbringung eines Gesetzentwurfes verlangt, der subsidiär Gemeinde und Stadt, Land und Staat für die bei

Excessen, Plünderungen, Brandlegungen erstehenden Schäden haftbar macht. In der Begründung hob der Antragsteller hervor, dass die Gemeindevorsteher ihres Amtes ganz anders walten würden, wenn eine Haftpflicht im angeregten Sinne bestünde. Abg. Tittinger pflichtete dem Antrage bei, auch Gemeinderath Brunner, der unter Beifall betonte, dass die Zeit des stillen Duldens vorüber sei, dass man dem Antisemitismus rücksichtslos gegenübertreten und seine Niedertracht stigmatisiren müsse. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. In den Bundesausschuss wurden achtzehn Mitglieder, Vertreter der Cultusgemeinden von Wien, Prag, Linz, Graz, Troppau, Teschen, Pilsen, Mährisch-Ostrau, Lemberg, Czernowitz, Krakau und Jamnitz gewählt.

Nahida Ruth Lazarus
(Nahida Remy).

(Ciąg dalszy).

Nauka religii u kaznodziei Remy pozostała bez wszelkiego rezultatu. Nie mógł mnie polecić do bierzmowania, gdyż mnie nie mógł do tego doprowadzić, abym złożyła wyznanie wiary Składu Apostolskiego, który w Niemczech już od lat kilku ma przeciwników i krytyków, szczególnie także w sferach kościelnych. Jako dziecko 12-letnie udowodniłam swoją walkę — lub raczej, właściwszego używając wyrazu — swój bierny opór przeciw temu. Skład Apostolski miał mnie jeszcze dużo cierpień kosztować.

Matka udała się ze mną napowrót do Niemiec, do miejsca rodzinnego. Superintendant (przełożony duchowny nad kościołami całego okręgu) dr. Tobold, mieszkał w sąsiedztwie naszego domu a za tymi domami rozciągały się terasowo ku jezioru zniżające się ogrody sąsiadów, za jeziorem zaś rozciągał się wielki, ciemny las, z którego rozlegały się dźwięki tysiącznych ptasząt. Wśród kwiatów i drzew, pod wolnem niebem bożem, przechadzając się ze mną, pouczał mnie ten godny duszpasterz o zasadach chrześciańskiej wiary; nie jak surowy nauczyciel, który nie znosi żadnych pytań a już zgoła żadnego sprzeciwienia się, lecz jak szczery przyjaciel, przyjmujący życzliwie pytania i wątpliwości towarzysza. Nigdy nie było dla mnie nic tak przykrem a nawet wprost bolesnem, jak to, że wobec całej ujmującej wymowy tego zacnego męża musiałam zachować powściągliwość, do której nawykłam i która mi się stała koniecznością. Zastanawiał się nad moją znajomością Biblii, ale też był boleśnie zawiedzionym, że tem mianem oznaczałam tylko Stary Testament i że się zresztą wogóle zachowywałam bardzo odpornie. Oświadczył, iż on nie mógłby mi udzielić bierzmowania.

Walka z rodziną moją rozpoczęła się jeszcze raz i to po raz ostatni. Doszłam tymczasem do 17—18 roku. Jeszcze raz miał mi udzielić nauki religii ten mianowicie, który mnie ochrzcił w kościele św. Macieja w Berlinie, jeneralny superintendant, dr. Karol Büschel, znany powszechnie ze swego konserwatyzmu i ortodoksyi kapłan. Nauka jednak nie długo trwała i nie otrzymałam bierzmowania.

Lata minęły. Doszłam do pełnoletności i poślubiłam — dziwnym zbiegiem okoliczności — kuzyna mojego byłego nauczyciela religii, dra Maksa Remy w Berlinie.

Niezmiernie nabożna rodzina mego męża spowodowała mnie, że często słuchałam kazań słynnych kaznodziejów. Słyszałam Kögla, bardzo lubianego Dryandera, miłego i dobrodusznego kaznodzieję nadwornego dra Emila Frommla. Z własnego popędu słuchałam także jego nauk dla przystępujących do konfirmacyi i jego rekolekcyj, które wygłaszał. Ale odebrane wrażenia były zawsze tak sprzeczne, że nie mogę o tem publicznie mówić.

Tymczasem nowa faza nastąpiła w życiu mojem. Było to przy końcu lat siedmdziesiątych; do owego czasu jeszcze się wcale nie zetknęłam z żydami! Gdy się wszakże uczuć dała „hańba stulecia" i zaraźliwie działała także w rodzinie mego męża, wtedy zaczęłam rozmyślać o żydach i żydowskich sprawach. Czytałam wiele pism za a jeszcze więcej publikacyj przeciw żydom. Ostatnie, mianowicie pisma przeciwne, wnet mnie zraziły z powodu nienawistnej przesady w polemice, tamte pisma natomiast więziły mnie swoimi zupełnie nowymi poglądami. Mimoto jeszcze byłam daleka od tego, abym się poważyła jakikolwiek sąd wydać; czułam tylko, że serce moje stało po stronie zaczepionych a tę sympatyę dla słabszych, dla zaczepionych iobjawiałam w rozległem gronie znajomych chrześcian — niestety było to koniecznem — także w mojej własnej rodzinie. Jednakże wobec namiętnych, rozdrażnionych zarzutów, które mi wszędzie czyniono, brakło mi wszelkiej znajomości faktów. Brakło mi także czasu, abym się mogła dokładnie poinformować. Mój pierwszy mąż, ciężko cierpiący, potrzebował w dzień i noc troskliwej pielęgnacyi. Dopiero owdowiawszy, podjęłam znowu studya biblijne, czytałam z uwagą i zastanowieniem książki o żydach i judaizmie. Szczególnie jedna książka uczyniła głębokie wrażenie i wywarła głęboki wpływ na mnie, były to Wilhelma Herzberga „Żydowskie papiery familijne". Pisałam do autora, który wówczas był dyrektorem żydowskiego domu sierot w Jerozolimie i on spowodował, że poznałam szlachetną i wielkoduszną kobietę p. Zerlinę Meyer w Berlinie. Zacna ta niewiasta mieszkała w mojem najbliższem sąsiedztwie. Od tego czasu widywałam się z nią przez długie lata co tydzień i otrzymywałam od niej błogie i cenne wyjaśnienia o żydowskim sposobie myślenia i żydowskim trybie życia. Ona, oraz jej przyjaciel domowy dr. Salomon Kohn, ówczesny rabin małej synagogi nad poczdamskim mostem, oboje mi nieraz wielką sprawili przyjemność swojemi ustnemi pouczeniami i pouczającemi książkami. Tym dwojgu dobrotliwym ludziom zawdzięczam bardzo wiele i nigdy im tego nie zapomnę. Jednakże brakowało mi zawsze jeszcze rady i wskazówek ze strony umiejętnie uczonego.

Poznałam wtedy prezydenta berlińskiego oddziału Tow. „Schillera", prof. Maurycego Lazarusa, nieprzypuszczając wcale, że autor „Życia duszy", twórca psy-

chologii ludów jest żydem. Nauczał mnie przedewszystkiem odróżnić między żydami a judaizmem; zwrócił moją uwagę na braki niektórych tłomaczeń Biblii i nakłonił mnie do uczenia się języka hebrejskiego, abym mogła czytać pierwotny tekst w oryginale; wskazał mi następnie rozmaite dzieła, którebym musiała czytać, aby dojść do systematycznej nauki. Dostarczał mi bardzo wielu książek i środków naukowych i nie szczędząc trudu, aby przyjść na trzecie piętro do mojego skromnego mieszkania przy ulicy Poczdamskiej, przynosząc osobiście niejeden gruby tom naukowego dzieła, a przy każdej sposposobności, nieraz w przelocie, gdyśmy się widzieli kiedy w tramwaju lub gdzieindziej przypadkowo, miałam zawsze jakieś pytania w pogotowiu, na które on natychmiast odpowiadał i był niestrudzony w podawaniu wskazówek, rad i pouczeń, jak mam się uczyć i czytać, niewyczerpana była jego wiedza, niestrudzona dobroć jego.

Tak więc żyłam przez dziesięć lat w zaciszu i niepostrzeżona, oddana swoim studyom i byłam nareszcie dość przysposobiona do wykonania zlecenia, które najniespodziewaniej ku memu niezmiernemu zdziwieniu otrzymałam od lipskiego nakładcy, chrześcianina, abym napisała książkę o żydowskiej niewiaście. Zlecenie to przyjęłam pod warunkiem oczywiście, że mój dobrotliwy nauczyciel poprzód zechce przeglądnąć mój manuskrypt. Temu życzeniu memu stało się zadość. Pozwolił, abym mu odczytywała rękopis i był z niego zadowolony. Tylko, wyraził się, brakuje jednego rozdziału, a mianowicie jest to brak tak znaczny, że bez tego rozdziału książka byłaby zupełnie niekompletną; jest to książka o matce żydowskiej.

Napisałam i ten rozdział, książka pojawiła się w druku, a jej sukces spowodował mnie, że się poświęciłam w zupełności studyom judaizmu. Uczęszczałam zatem częściej w tym celu do rozmaitych synagog i badałam żydowskie modlitewniki. Znalazłam w nich taki skarb i tak cudowne odkrycia o duchu żydowskim, że byłam pod wrażeniem jakoby objawienia. Jakby zasłona spadła mi z oczu, jak mgła rozwiało mi się przed wzrokiem, widziałam coraz jaśniej i bystrzej, aż nareszcie doszłam do przekonania: Judaizm nie zna dogmatów, judaizm zna tylko religijne i etyczne zasady i przepisy czysto pedagogiczne. Zrozumiałam tedy jasno, iż w sercu oddawna jestem żydówką, potrzeba było tylko jawnego wyznania. W bezwyznaniowości, do której tak wielu dąży i którą niejeden uważa nawet za rodzaj idealnego stanu, w bezwyznaniowości upatrywałam zawsze jakiś gorzki brak. Odczuwałam zawsze głęboką, wewnętrzną potrzebę przynależenia do jakiegoś wyznania. Ale do którego?

Teraz już nie potrzebowałam długo szukać i zastanawiać się. Moja walka duchowa była skończoną...

W mojej podróży naukowej, która mnie wiodła blizko do granic Rosyi, potem przez całe Niemcy aż do Holandyi, przybyłam do Kolonii. Dnia 19 stycznia 1895 po raz ostatni miałam wykład w Kolonii i zamierzałam stamtąd udać się do Genewy, aby w Genewie dokonać przejścia na wiarę żydowską, bo już od dawna korespondowałam w tej sprawie z tamtejszym nadrabinem drem Wertheimerem. Droga mnie wiodła przez Fryburg w Badenie, gdzie od dłuższego czasu żył mój dobrotliwy nauczyciel, poświęcając się w zupełności cichej pracy. Chciałam tylko wypocząć, aby go pozdrowić, gdyż go bardzo dawno nie widziałam, i zastałam go cierpiącego. Nawiedziła go ciężka influenca; nie mogłam go opuścić i nie opuściłam go też...

Moje przejście do judaizmu nastąpiło zatem we Fryburgu a przyjąwszy imię Ruth, przyjęłam także nazwisko Lazarus. Bóg mi użyczył łaski, że mogłam nietylko złożyć wyznanie wiary Izraela, ale że mogłam także założyć dom żydowski przy boku takiego męża.

Powiedziałam, że judaizm nie zna przymusowych dogmatów. Gdybym tylko wyrazić mogła, co to dla mnie znaczy, być wolną od przymusu dogmatów, aby nie być zniewoloną do bezmyślnego lub obłudnego paplania tego, co inni nam podpowiadają, obcy nam nakazują!

Chciano mi narzucić powszednie wyznanie wiary zapomocą tysiącznych zachodów i zmyślań, zapomocą kłamstwa i obłudy, rozmyślnem ogłupianiem i wyrafinowaniem, pogwałceniem prostego, zdrowego rozumu ludzkiego a nawet popełniając zbrodnie wobec niewinnego ufającego umysłu dziecięcego. Co ja przecierpiałam z tego powodu! Mój wiek dziecięcy był zgorzkniały, moja młodość zatruta. Nie znałam nigdy towarzyszek zabaw ani przyjaciółek. Obawa, kara i zawstydzenie były moim chlebem powszednim, którym mnie karmili moi wychowawcy i nauczyciele, krewni i znajomi. A jakkolwiek przy swoim oporze, przy swoim biernym oporze — powtarzam to wyraźnie — nigdy nie byłam świadoma, jakobym coś złego przeciw zwyczajowi popełniła, przecież cierpiałam z tego powodu, byłam przygnębiona i stęskniona przez całe życie, jak gdybym była popełniła ciężką zbrodnię.

Wreszcie naraz poznaję, że nie ja sama tak myślę i czuję, lecz także inni, naród, cały naród, ten naród, którego przodkowie stworzyli Biblię, naród, którego ojcowie wyrzekli zdanie: „Kochaj bliźniego swego, jak siebie samego“, że naród biblijny wyznaje moją wiarę, mianowicie: „Istnieje tylko jeden Bóg a żaden obok Niego!“

Tak więc mogę śmiało i radośnie, szczęśliwie i dumnie przyznać się do wiary czystego monoteizmu (jednobóstwa) „Bchol lwowcho, uwchol nafszcho uwchol meaadecho!“ (całem sercem, całą duszą i całą mocą swoją). (D. n.)

Salomon Spitzer
starszy nauczyciel wydziałowy
i naucz. religii w c. k. Gimnazyum.

Localangelegenheiten.

Legate für Krakau. Die in Wien vor einigen Tagen verstorbene Frau Amalia Trenner hat folgende Beträge für hiesige Wohlthätigkeits Vereine vermacht. Fl. 500

für den Greisenverein „Asifas Sekeinim" fl. 200 für den Krankenverein „Bikur Cholim" fl. 200 für den Verein Talmud Thora" und fl. 200 für den Verein „Hisharru".

Ein neuer „B,nai B.rith" Verein. Am 30 v. M. wurde in Lemberg eine „B'nai B'rith" Loge inaugurirt, zu der die ersten Capacitäten von Lemberg als Mitglie der beitraten. An der Inauguration haben Delegirte der „B nai B rith" Vereine in Krakau, Wien, Bielitz, Prag. Reichenberg, Pilsen, Berlin, Breslau, Beuthen etz theilgenommen, denen in Lemberg ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Mögen sich diese Vereine zum Heile des Judenthums nur viel verzweigen.

Militär Exhorte. Am ersten d. M. haben sich im Tempel Podbrzezie die jüdischen Rekruten aller Waffengattungen der hiesigen Garnison unter Führung von jüdischen Chargen zur Abhaltung einer Exhorte eingefunden. Der Tempelrabbiner, Herr Dr. Thon, hielt eine Ansprache an die jüdischen Soldaten und legte ihneu Kaisertreue und Aufopferung für den Staat ans Herz; Der Cantor, Herr Fischer, stimmte in Begleitung des Chores einen Gesang an und die Soldaten verliessen tifgerührt das Gotteshaus.



Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg.

W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.